

# „Der zu Fleisch gewordene Walzer“

152 Walzer, 32 Quadrillen, 13 Polkas und 18 Märsche schrieb **Johann Strauß Vater**. Ganz Europa tanzte nach seinem Takt – und doch ist von seiner Musik heute vor allem der „Radetzky-Marsch“ bekannt. Im März jährt sich sein Geburtstag zum zweihundertsten Mal. Eine Betrachtung von Gerhard Persché.

Am 1. Januar 2004 um 13.39 Uhr MEZ geschah erneut das alljährlich Unvermeidliche: das Eintrommeln zum „Radetzky-Marsch“. Dass die Wiener Philharmoniker den traditionellen Abschluss ihres Neujahrskonzerts diesmal alleine begannen und Riccardo Muti sich erst später dazustahl, war ein Gag – nicht etwa Ressentiment des italienischen Maestros, weil dieses Stück eigentlich den Sieg des österreichischen Feldmarschalls 1848 über die Lombarden verherrlicht. Der Marsch blieb diesmal nicht das einzige Werk von Johann Strauß Vater im Programm. Im Jubiläumsjahr suchte man den „Dämon des Wiener musikalischen Volksgeistes“, wie Richard Wagner ihn nannte, unter anderem mit der temperamentvollen „Sperl-Polka“, dem eleganten „Philomelen-Walzer“, der mit den Farben böhmischen Musikantentums angereicherten „Frederica-Polka“ oder dem durch die Tanzkünste von Fanny Elßler inspirierten „Cachucha-Galopp“ zu rehabilitieren.

Dabei konnte der Hörer nachfühlen, was die Zeitschrift „Der Wanderer“ am 11. Oktober 1845 über Strauß sen. vermerkt hatte: „Seine Geige ist ein mutwilliger



Tausendsassa, der uns Boccaccio'sche Novellen, Perrault'sche Feenmärchen erzählt; jeder seiner Walzer ist ein Decameron der witzigsten Melodien und fröhlichsten Rhythmen, jede seiner Melodien eine reizende Colombine, jeder seiner Rhythmen ein lachender Arlequin. Johann Strauß ist der zu Fleisch gewordene Walzer..."

Der „Einzelpaartanz im Dreivierteltakt, bei dem die Paare eine doppelte Drehbewegung (um die eigene Achse und um die

Tanzfläche herum) ausführen“, wie das Lexikon den Walzer definiert, war im letzten Viertel des 18. Jahrhunderts im bayerisch-österreichischen Raum entstanden; seine Vorläufer sind der Ländler, der „Deutsche Tanz“ und der so genannte „Langaus“. Erste Belege für die Bezeichnung „Walzer“ (von „walzen“, sich drehen) finden sich um 1750 im Wiener Raum.

Sittenhüter fanden freilich, die enge Haltung der Tänzer sei unmoralisch, die Be-

wegungen seien zu rasch und führten zu Überhitzung, Krankheit, ja zum Tod. Doch der Siegeszug des Walzers war nicht aufzuhalten, auch dank Johann Strauß Vater. Der hatte diesen Tanz zwar nicht kreiert, aber – wie das Wiener Musikgedächtnis Marcel Prawy schrieb – „das erfunden, womit der Wiener Walzer die Welt des Biedermeier eroberte: Den Walzerrausch, die Walzersedigkeit, die Walzerekstase“.

Die Flossgasse in der Leopoldstadt, gleich beim Donaukanal, ist heute eine der eher langweiligen Ecken Wiens: dreibis vierstöckige Zinshäuser aus der Gründerzeit, grau die meisten. Außer der Nummer 7; die Fassade dieses Gebäudes scheint erst vor wenigen Jahren renoviert worden zu sein. Über dem Fries zum Eingangstor eine Tafel: „In diesem Hause wurde Johann Strauß Vater, der Kunst- und Zeitgenosse Lanners, am 14. März 1804 geboren“. Es war freilich die vorher an dieser Stelle stehende Schenke „Zum heiligen Florian“ in der Donaustadt vor den Toren des damaligen Wien.

Das Musikantentum schien Johann nicht in die Wiege gelegt. Sein Großvater Johann Michael Strauß diente bei Feldmarschall Graf von Roggendorff, der Vater Franz Borgias Strauß bewirtete die erwähnte Schenke. Neun Jahre war Johann, als seine Mutter starb; zwölf, als sein Vater

tiert Jude – wurde Strauß in Wiens Vorstädten, wo er seine ersten Triumphe feierte, auch „der Jud“ mit der Fiedel“ genannt. Den Nazis, die schwärmten, es gebe „wohl kaum noch eine andere Musik, die so deutsch und volksnah ist“ wie die der Strauß-Dynastie, war dies ein Dorn im Auge; sie versuchten, jeden Hinweis auf die jüdischen Wurzeln zu eliminieren.

1825 heiratete der 21-Jährige die um zwei Jahre ältere Wirtstochter Anna Streim, die ein Kind von ihm erwartete: einen Knaben, der noch im gleichen Jahr zur Welt kam und wie der Vater auf den Namen „Johann Baptist“ getauft wurde. 1835 wurde Eduard, das letzte seiner sechs Kinder mit Anna – nach den beiden Johanns und Joseph später der vierte Komponist der Familie – geboren. Bereits ein Jahr zuvor hatte Strauß die zu dieser Zeit 19-jährige Modistin Emilie Trampusch kennen gelernt, die ihm ebenfalls 1835 das erste einer Reihe von Kindern gebar. 1843 verließ er um ihrerwillen seine Familie; 1844 wurde die Ehe geschieden.

Stets wollte Johann Strauß Vater verhindern, dass sein Ältester in seine Fußstapfen trat. Er ließ ihn nach dem Gymnasiumsbesuch zum Bankbeamten ausbilden. Johann jr. freilich studierte dennoch Musik; zunächst geheim und nach der Scheidung der Eltern mit Einverständnis

ten historische Ereignisse wie eben Radetzky's Sieg oder das Aufkommen der Eisenbahn („Eisenbahn-Lust-Walzer“ op. 89). Doch stets strebte Strauß Vater nach der „höheren Weihe“ des Konzertsaals, wollte, dass man seine Werke, in denen sich Schmiss mit einem Schuss Byronischer Melancholie doppelbödig mischt, nicht bloß als Tanzmusik hörte.

Er entwickelte etwa seine Walzer zu einer Kunstform mit Einleitung und Coda und setzte sie in Konzerten neben Werke eines Beethoven. Doch man verstand seine Intentionen kaum. Die Auszeichnung, auch als absolute Musik aufgeführt und von Dirigenten interpretiert zu werden, die in dieser Musik die Doppelbödigkeit, den Tanz über dem Abgrund aufzeigten und sie gelegentlich in jenen Bereich rückten, in denen sich danach Mahler und seine Gesinnungsgenossen tummeln, wurde so recht erst dem Œuvre des jüngeren Johann Strauß zuteil. ■

## Seinen Ältesten ließ Strauß Vater zum Bankbeamten ausbilden

aus bis heute nicht restlos geklärten Gründen – man vermutet Selbstmord wegen allzu großer Schuldenlast – in der Donau ertrank. Johann ließen sie als Waisen zurück. Der „bürgerliche Kleidermacher“ Anton Müller nahm sich des Knaben als Vormund an.

Auf Wunsch des Vaters hatte Johann Strauß in jungen Jahren eine Buchbinderlehre beginnen müssen. Als Geiger und Komponist war er Autodidakt – erst später nahm er Theorieunterricht bei Ignaz von Seyfried. Über die Mitwirkung in der Unterhaltungskapelle von Michael Pamer wurde er mit Joseph Lanner bekannt und dessen „Vizekapellmeister“, ehe er sich mit ihm zerstritt und in der Ballsaison 1825/26 ein eigenes Orchester gründete.

Aufgrund seiner Herkunft – Großvater Michael war zum Katholizismus konver-

der Mutter offiziell. Bereits mit 19 Jahren erhielt Strauß der Jüngere eine „Musiklizenz“, die ihm das öffentliche Auftreten gestattete, und gründete in offener Konkurrenz zum Vater seine eigene Kapelle. 1847 söhnten beide sich aus; nach dem frühen Tod des Vaters 1849 an Scharlach übernahm Johann jr. beide Orchester.

Als kaiserlicher Hofballdirektor war die Stellung Johann Strauß' sen. in Wien gefestigt; seinen Ruhm begründeten jedoch die Reisen durch ganz Europa. Unter seinen Auslandstourneen – 1833 Budapest, 1834-36 Deutschland, 1837-38 Frankreich-England – ragte besonders Letztere hervor, die mit seinem Mitwirken an den Feierlichkeiten anlässlich der Krönung von Königin Victoria am 28. Juni 1838 ihren Höhepunkt fand. Seine Kompositionen waren zugleich Zeitzeugen, spiegel-

### Literatur

**Frank Miller**, „Johann Strauß Vater. Der musikalische Magier des Wiener Biedermeier“, Castell Verlag, Eisenburg 1999  
**Marcel Prawy**, „Johann Strauß“, Verlag Ueberreuter, Wien 1991

### CD-Hinweise

#### Johann Strauß (Vater) Edition:

Vol. 1: opp. 1-9; Camerata Cassovia, Christian Pollack; CD 8.225213

Vol. 2: opp. 11-21 und 27; Slowakische Sinfonietta Zilina, Christian Pollack; CD 8.225252

Vol. 3: opp. 22-24, 26, 28-31, 35-36, 42 und 44; Slowakische Sinfonietta Zilina, Märzendorfer CD 8.225253

*Alle bei Marco Polo/Naxos*

#### Johann Strauß (Vater), opp.

114, 59, 86, 244, 207, 229, 210, 20, 228, 161, 218, 249, 90; Alt-Wiener Strauß-Ensemble; Kullig Edition Hera/Klassik-Center CD 02007

#### Neujahrskonzert 2004:

Johann Strauß (Vater), Radetzky-Marsch op. 228, Sperl-Polka op. 133, Philomelen-Walzer op. 82, Frederica-Polka op. 239, Cachucha-Galopp op. 97, Indianer-Polka op. 111; Wiener Philharmoniker, Riccardo Muti  
 DG 2 CD 474 900-2, DVD 073 097-9

